

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 44

Vorwort: Revolutionen
Autor: Knobel, Bruno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bruno Knobel

Revolutionen

Es ist eine verbreitete Gewohnheit geworden, die Technik zu verteufeln. Das ist ungerecht. Die Technik ist wertfrei. Sie schafft nur Hilfsmittel. Ob er sich dieser bedienen will oder nicht – darüber entscheidet der Mensch. Wer die Technik verflucht, muss also richtigerweise die Menschen verfluchen. Und das heisst: *alle* Menschen, sich selber eingeschlossen.

Man spricht von einer «technischen Revolution». Und man tut das oft in einem Ton, als sei damit ein schweres Unheil über die Menschheit hereingebrochen. Man vergleicht gerne unsere «heutige, übertechnisierte Zeit» mit der ach so guten alten Zeit, die so viel weniger von der Technik geprägt gewesen sei.

Gerechterweise wird man aber wohl einräumen, dass auch in der «guten alten Zeit» so gut nicht alles war. Und mehr noch: Die Entwicklung der Menschheit war während sehr langer Zeit – es mögen einige hunderttausend Jahre gewesen sein – nichts anderes als eine vorwiegend technische Entwicklung. Kein Zweifel, dass jene geistige Entwicklung, die den Menschen erst zu dem vom Tier zu unterscheidenden Wesen machte, nur dank der *technischen* Entwicklung möglich war.

Die Menschheitsentwicklung ist eine unendlich lange *Reihe* von technischen Revolutionen, deren Bedeutung wir – von unserem heutigen zeitlichen Standpunkt aus – nur schwer zu begreifen vermögen. Wir empfinden die («erste») Industrielle Revolution, die im 18. Jahrhundert begann, als eine gewaltige Zäsur, die das Leben der Menschen grundlegend veränderte. Aber es war schon eine der vielen mindestens ebenso

gewaltigen technischen Revolutionen gewesen, als der Mensch den Faustkeil erfand, oder als er – später – entdeckte, dass sich Steinwerkzeuge aus den feinen Abschlägen machen lassen, die mit Hilfe des Faustkeils herstellbar sind.

Wenn wir heute mit gemischten Gefühlen an die Umwälzungen denken, die uns die Elektronik noch bringen wird, soll nicht vergessen werden, dass es Umwälzungen nicht nur von ähnlicher, sondern weit grösserer Bedeutung immer gegeben hat. Geht man davon aus, es habe eine *gute* alte Zeit gegeben, dann muss man eingestehen, dass der Mensch mit diesen Umwälzungen recht gut zu Rande gekommen ist. Das würde zu Hoffnungen berechtigen auch angesichts kommender Umwälzungen.

Die heutige Generation hat den Beginn jener technischen Revolution erlebt, die uns ins «Computer-Zeitalter» und in die «dritte industrielle Revolution» führt, und es ist noch nicht lange her, dass die Laienwelt nur schwer davon zu überzeugen war, Computer seien keine selbständigen denkenden Maschinen, sondern blosse, wenn auch leistungsfähige Rechenmaschinen. Aber noch heute stösst man auf Humor-Seiten von Publikationen auf Witzzeichnungen, in denen der Computer als denkendes, urteilendes, schöpferisches Wesen erscheint, was die bei vielen unterschwellig noch immer vorhandene Auffassung nährt, der Computer sei ein vernunftbegabter künstlicher Mensch.

Aber so ganz aus der Luft gegriffen – ich sage es nicht ohne Ironie – ist ein Vergleich zwischen Mensch und Computer nicht. Man sagt, der Computer verfüge über keine in-



tuitiven, emotionalen, schöpferischen Fähigkeiten, er tue «nur» automatisch, wozu er programmiert worden sei. Selbst der «intelligente» Computer der fünften Generation habe Schwierigkeiten im Umgang mit den natürlichen Sprachen; er verfüge zwar über viele Wörter, doch tue er «nur» so, als verstände er sie. Es gebe neben Zahlen (dem einfachsten Teil der Welt) auch noch eine (nicht berechenbare) Umwelt, die der Computer nie erfassen werde. Es werde in absehbarer Zeit Computer geben, die «nur» so täten, als seien sie intelligenter (als der Mensch) ...

Wenn man all das überdenkt, was ein Computer «nur» tun kann und wie er sich verhält, dann kommt man zum Schluss, es gebe eigentlich nicht wenige Menschen, die es ebenfalls «nur» so weit gebracht haben wie er, so dass die Legende von der engen Verwandtschaft zwischen Mensch und Computer gar nicht so weit her geholt wäre.

Sollte es in absehbarer Zeit so weit kommen, dass es unser aller Bestreben sein muss, den Menschen einer sechsten Computergeneration immer ähnlicher zu machen, weil die Computer uns bezüglich «echter menschlicher» Eigenschaften längst überholt haben?

Das wäre dann die wievielte Revolution? – Rechne!